

Ernsbach und Heilbronn (Eberhard Kugler, Susanne Schlösser) stehen Aufsätze zu allgemeineren Themen wie den jüdischen Friedhöfen (Barbara Schwedler) und ihrer Grabsteinsymbolik (Heinrich Kohring) und zu der Bedeutung von Genisa-Funden als Geschichtsquelle (Frowald G. Hüttenmeister). Überblickartig werden der Ablauf der Emanzipation in Württemberg (Paul Sauer) und die Entwicklung jüdischer Selbstverwaltung im Zeichen der Konfessionalisierung (Monika Preuß) skizziert sowie dem Wandel der Bedeutung des jüdischen Viehhandels für die ländliche Wirtschaft nachgegangen (Uri R. Kaufmann). Fragen der jüdischen Kunst werden am Beispiel der 1739-1740 von Elieser Sussman aus Brody ausgemalten Unterlimpurger Synagoge erörtert. Dabei gelingt es Felicitas Heimann-Jelinek zu zeigen, wie diese Malereien in ihrer Mischung aus regional verankertem Bauernbarock und genuin jüdischer Ikonographie ein Beispiel für *den Kulturbeitrag jüdischer Diaspora-Existenz zur jeweiligen Umweltkultur* darstellen.

Wie dieser Beitrag profitieren auch die zwei Beiträge, die sich mit juristischen Akten befassen, von einem über die Region oder nur einen Ort hinausreichenden Blickwinkel auf die allgemeine jüdische bzw. die Reichsgeschichte. Sowohl die Prozesse fränkischer Juden vor dem Reichshofrat, die Barbara Staudinger auswertet, als auch die Prozesse von Juden vor dem Reichskammergericht, die Raimund J. Weber skizziert, beleuchten aufschlussreich die rechtliche Stellung der Juden im Alten Reich und zeichnen damit ein anderes, «selbstbewussteres» Bild von Juden in der frühen Neuzeit, als dies manche nur aus regionalen Quellen schöpfende Darstellung tut. Die untersuchten Prozesse zeigen nämlich, dass sich Juden im kleinteiligen schwäbischen und fränkischen Raum mit dessen verschiedenen, einander zum Teil überlappenden Herrschaftsrechten eine besondere Beziehung zum Kaiser als ihrem obersten «Schutzherrn» hatten bewahren können. Im Spannungsfeld verschiedener Obrigkeiten vermochten sie ihre Rechte vor den kaiserlichen Gerichten durchzusetzen. *Benigna Schönhagen*

Gabriele Katz

Madame Kaulla (1739–1806).

Die erste Unternehmerin Süddeutschlands und die reichste Frau ihrer Zeit.

Markstein Verlag Filderstadt 2006. 160 Seiten mit 29 SW-Abbildungen. Gebunden € 19,90. ISBN 3-935129-32-7

Als die 1739 in Buchau geborene Chaile Raphael nach dem Tod ihres Vaters, des privilegierten Hoflieferanten Isaak Raphael ben Benjamin, mit knapp 20 Jahren dessen Geschäfte übernahm, war das im jüdischen Kontext kein ungewöhnlicher Schritt. In den Quellen begegnen wiederholt, wenn auch nicht oft selbstständige jüdische Geschäftsfrauen. Am bekanntesten wurde Glückel von Hameln, die verwitwete Hamburger Kauffrau. Deren zwischen 1691 und 1706 aufgezeichnete Memoiren geben einen einzigartigen Einblick in das Leben einer jüdischen Frau zu Beginn der Neuzeit.

Außergewöhnlich an Chaile Raphaels Leben war also nicht ihre für christliche Frauen damals undenkbar Karriere im Geschäftsleben, wohl aber der außerordentliche Erfolg, den sie hatte. Er ließ sie erst zur unentbehrlichen Lieferantin des Fürstenbergischen und des Hohenzollern-Hechingischen, dann des Stuttgarter Hofes aufsteigen, begleitete sie bei der Gründung der Württembergischen Hofbank 1802 und machte sie schließlich zur *reichsten Frau ihrer Zeit*. Dabei erfüllte sie als fromme Jüdin Zeit ihres Lebens die Pflicht der Wohltätigkeit. So beschäftigte sie in ihrem Wohnort Hechingen in der von ihr gegründeten Tora-Schule einen eigenen Rabbiner und finanzierte die Ausbildung mehrerer Schüler.

Die außergewöhnliche Bedeutung dieser Frau zeigte sich am Umgang mit ihrem Namen. Der «christianisierte» Vorname Karoline bzw. Kaulla (Kaula nannte sich der Bayerische Zweig) wurde nicht nur zum Firmennamen, ihn übernahmen auch ihr Mann und ihre Kinder, sogar die Schwiegersöhne als Familiennamen.

Dieser vielfach schon in Aufsätzen gewürdigten außergewöhnlichen Frau widmet die Autorin nun einen

eigenen gut lesbaren und mit vielen, wenn auch leider nicht immer optimalen Abbildungen ausgestatteten Band. In fünf Kapiteln erzählt sie das erstaunliche Frauenleben lebendig nach und bettet es, zuweilen weit ausgreifend, in seinen historischen Kontext ein. Denn unabhängig von aller individuellen Begabung, von Weitsicht und Beharrlichkeit, brauchte es für diese Karriere auch ungewöhnliche Bedingungen und außergewöhnliche Zeiten. Mit der Französischen Revolution, den napoleonischen Kriegen und der anschließenden Neugestaltung der Staatenwelt des untergegangenen Alten Reichs waren sie gegeben. Es war eine Zeit des beispiellosen Umbruchs, die die Hechingener Hoffaktorin zu einer Institution, zur «Madame Kaulla» werden ließ.

Als sie geboren wurde, war ihre kleine Vaterstadt Buchau noch eine Reichsstadt, eine der wenigen übrigen, in denen Juden nach den spätmittelalterlichen Austreibungswellen als «Schutzjuden» weiter leben durften, während sie im nahen Herzogtum Württemberg damals schon zweieinhalb Jahrhunderte lang kein Bleiberecht mehr hatten. Als Madame Kaulla 1809 – nicht 1806, wie es auf dem Buchumschlag steht! – starb, hatte die Französische Revolution nicht nur die alte Gesellschaftsordnung umgeworfen und aus dem württembergischen Herzogtum ein Königreich gemacht, sondern auch – zumindest in Frankreich – für die Gleichstellung der Juden gesorgt. Das Königreich Württemberg, das mit den neuwürttembergischen Gebieten rund 7.000 Juden gewonnen hatte, schaffte 1808 allerdings gerade erst einmal den Leibzoll für diese ab. Und Madame Kaulla hatte – trotz aller ihrer Verdienste für die Finanzierung der Kriegsführung wie der beginnenden Industrialisierung des Landes – erst 1806 die vollen Untertanenrechte und damit das Niederlassungsrecht für Stuttgart *in Hinsicht auf mancherley Verdienste, welche sich die Kaula'sche Familie in den kritischsten Zeiten um das Land erworben hat, aus besonderer Gnade und als Ausnahme von der Regel* von König Friedrich – gegen den heftigen Widerstand der Stuttgarter Kaufleute – zugestanden erhalten. Damit wur-

den ihr Bruder Jakob und sie die ersten gleichberechtigten Juden in Württemberg und die Begründer der jüdischen Gemeinde Stuttgart. Bis allen Juden in Württemberg die staatsbürgerliche Gleichstellung zugestanden wurde, sollte es aber, trotz des Erziehungsgesetzes von 1828, mehr als ein halbes Jahrhundert noch dauern. Madame Kaulla war also in jeder Beziehung eine außergewöhnliche Persönlichkeit.

Eine kleine Korrektur: Nicht nur die Synagoge in Buchau hatte einen Glockenturm, auch im oberschwäbischen Laupheim gab es bis 1938 eine Synagoge mit gleich zwei Glockentürmen.

Benigna Schönhagen

Nicodemus Frischlin

Sämtliche Werke

Dritter Band Dramen III, 1. Teil.

PRISCIANUS VAPULANS – Der geschlagene Priscian – und IULIUS REDIVIVUS – Julius Cäsars Rückkehr ins Erdenleben. Herausgegeben und übersetzt von Christoph Jungck und Lothar Mundt. *frommann-holzboog Verlag Stuttgart 2003. 668 Seiten. Leinen € 187,-. ISBN 3-7728-1937-0*

Dritter Band Dramen III, 2. Teil.

PHASMA.

Herausgegeben und übersetzt von David H. Price. *frommann-holzboog Stuttgart 2007. 448 Seiten. Leinen € 275,-. ISBN 3-7728-2154-5*

Mit 21 Jahren wurde der 1547 als Pfarrersohn in Erzingen bei Balingen geborene Nikodemus Frischlin Professor der Poesie und Geschichte an der Universität Tübingen. Einen Ruf weit über die Unversitätsstadt hinaus erwarb sich der mitreißende, allerdings auch keine «Fettnäpfchen» auslassende Redner als Autor lateinischer Dramen. Als Dichter war er ein gefeierter Gast am württembergischen Hof in Stuttgart, ein Liebling des Herzogs. 1576, noch keine dreißig Jahre alt, krönte ihn Kaiser Rudolf II. zum poeta laureatus und erhob ihn in den persönlichen Adelsstand. Doch so steil und rasant wie sein Aufstieg war sein Sturz. Die 1581 veröffentlichte oratio de vita rustica, in der er das ländliche Leben des Adels, deren

Hochmut, derbe Sitten und Schwelgereien geißelte, führte seine Gegner, von ihm verspottete und ihm seine Erfolge neidende Kollegen und die beleidigten Landjunker, zusammen. Als ihm dann Herzog Ludwig seine seitherige Unterstützung entzog, musste er Tübingen verlassen. Unstete Jahre, geprägt von zunehmender Verschuldung und Verbitterung folgten. Hähme und Spott schütete der Landfahrer auf die einstigen Freunde in der Heimat. Aufgegriffen und auf dem Hohen-Urach inhaftiert stürzte er im November 1590 bei einem Fluchtversuch in den Tod. Zurück blieb, außer Witwe und Kindern, ein umfangreiches Werk, bestehend aus Dramen, epischen Dichtungen, Elegien, Oden, Carmina, Reden und philologischen Abhandlungen, das heute weitgehend vergessen ist. Zu Unrecht, worauf auch eine vor Jahren zum 400. Todestag veranstaltete Tagung aufmerksam machte, deren Ergebnis dann in einer 618 Seiten umfassenden, von Sabine Holtz und Dieter Mertens herausgegebenen Publikation «Nicodemus Frischlin (1547-1590). Poetische und prosaische Praxis unter den Bedingungen des konfessionellen Zeitalters» nachzulesen sind.

Nun endlich ist auch in die seit den 1960er-Jahren geplante wissenschaftliche Frischlin-Edition wieder Bewegung gekommen. Vor bald 15 Jahren sind von der auf zwanzig Bände angelegten kritischen Ausgabe «Sämtlicher Werke» im Verlag von Peter Lang in Bern gerademal der erste Band mit zwei Dramen zu alttestamentarischen Stoffen erschienen: «Rebecca» und «Susanna». Teilband I,1 enthält eine kritische Ausgabe des lateinischen Originaltextes, Teilband I,2 die Übersetzungen von Frischlins Bruder Jakob sowie Proben aus Übertragungen und Bearbeitungen anderer zeitgenössischer Autoren. Nach einer langen Pause hat nun der frommann-holzboog Verlag in relativ rascher Abfolge zwei weitere Teilbände vorgelegt, weitere sind in Vorbereitung.

Der Band III,1 publiziert die wohl populärsten Dramen Frischlins, die hier erstmals auch in einer modernen deutschen Übersetzung nachzulesen

sind. In seinem «geschlagenen Priscianus» (1580) stellt Frischlin dem klassischen Lateiner überkandidelte Gelehrte aller vier Fakultäten gegenüber, deren überzogenen Fachjargon er verspottet. In «Julius Cäsars Rückkehr ins Erdenleben» loben Cäsar und Cicero, aus der Unterwelt emporgestiegen, die Pracht Deutschlands, der Städte, das hohe Niveau der literarischen Bildung sowie die in Deutschland erfundene Buchdruckkunst. Das in Band III,2 wiedergegebene Drama «Pasma» ist eines der frühesten Stücke zur Reformation. Der besondere Reiz dieses sozialkritischen Stückes liegt nicht nur in der lebendigen und historisch recht genauen Gestaltung der Hauptfiguren – Luther, Zwingli, Schwenkfeld, Münzer –, sondern auch in der Behandlung jener Zeit aus der Sicht des einfachen Volkes. Beide Bände werden abgerundet durch Anhänge, die neben den Widmungen auch die Vorbemerkungen und Nachworte aller zu Frischlins Lebzeiten erschienenen Auflagen edieren und ebenfalls ins Deutsche übersetzen.

Dem frommann-holzboog Verlag darf man zu zwei verdienstvollen Bänden gratulieren und hoffen, dass sich die Vorhersage von Markus Müller erfüllt, die man in seiner Rezension des ersten Teilbandes in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte nachlesen kann, wo es heißt: «Edition und Übersetzung werden, dessen kann man sich schon jetzt sicher sein, Frischlin neue Leser zuführen.»

Wilfried Setzler

Wolfgang Kramer und Michael Greuter **Kunstschätze im Kreis Konstanz**

entdecken und erleben.

(Hegau-Bibliothek Band 128.)

Herausgegeben im Auftrag des

Hegau-Geschichtsvereins Singen.

Verlag Michael Greuter Hilzingen 2006.

256 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen. Kartonierte € 12,80.

ISBN 3-938566-07-8

Kunst-Reiseführer gibt es wie Sand am Meer, – da muss einer schon etwas ganz Besonderes bieten, um aufzufallen. So ein Buch ist der Führer zu den *Kunstschätzen im Kreis Konstanz*, der einerseits Nachschlagewerk ist, aber